

## Unsere alte Welt

Meine Gedanken wandern zurück in die Zeit, als ich ein kleiner Bub war. Ich erinnere mich, wie die Rom in Österreich vor dem Krieg lebten. Ihre Namen weiß ich noch immer, es waren berühmte Zigeuner. Und diese Familien wanderten in den Ländern, auf dieser Welt. Sie trafen sich, und die beste Tradition war jener schöner Brauch, wenn sie sich am Pferdemarkt trafen. Dorthin kam die ganze Welt, man tauschte und handelte, es gab an die zwanzig, dreißig Wagen dort – und das war wirklich schön. (...)

Wenn die Männer ins Wirtshaus gingen, waren die Buben nicht dabei, die Fünfzehnjährigen, auch die Achtzehnjährigen konnten da nicht dabei sein. Wer zwanzig war, wer den Weg schon zeigte, der durfte mit den Männern ins Wirtshaus gehen, wenn sie feierten. Die jungen Buben, die Siebzehn-, Achtzehnjährigen, mussten draußen vor dem Wirtshaus die Pferde halten, die Wagen richten oder die Pferde füttern, während jene sich unterhielten. Wenn die Rom vom Markt kamen, gab es dort ihr Wirtshaus, wo sie hineingingen, ums sich zu unterhalten, und Buben wie uns ließen sie nicht dabei sein, und wir waren wütend.

Das war schön für mich, wenn Pferdemarkt war. Denn ich verstand es, die Pferde zu zeigen, ich wusste, wie sie galoppieren, und weil ich das wusste, gaben sie mir immer Geld, wenn sie Pferde getauscht oder verkauft hatten.

[Stojka, Mongo (2001) Unsere alte Welt. In: Cech, Petra / Fennesz-Juhasz, Christiane / Halwachs, Dieter W. / Heinschink, Mozes F. (Hg.) Fern von uns im Traum ... Te na dikhas sunende ... Märchen, Erzählungen und Lieder der Lovara, S. 247-269. Klagenfurt, S. 247.]